

Helmut Grosina

Istrien. Saisonstart in Lovran

Der Reiselöwe der Klug-Touristik lässt mich rätseln, welcher Art der *Saisonstart* sein könnte. Der Bus fährt jedenfalls am Sonntag um halbsieben in der Früh von Wien los. Auf der Südautobahn ist das Erlebnis der Ausfahrt einmalig: Viele Spuren, aber kein einziges Auto... Der Himmel ist blau und die Morgensonne am ersten Tag der *Sommerzeit* strahlt kräftig in den Bus. Doris, unsere Reiseleiterin glänzt im Gegenlicht, als sie uns begrüßt und ein paar wichtige Informationen gibt. Dann überlässt sie uns wieder dem Dösen und den Nickerchen.

Erinnerung an Abbazia

Ich denke an meine 1966 verstorbene Großmutter, die von 1896 bis 1909 im Dienste der gräflichen Diva Marie Renard die Saison in Abbazia/heute: Opatija verbracht hat. Immer wieder erzählte sie von den Palmen, vom Meer und der wunderbaren Musik im Kurhaus. Angereist seien sie mit der 1884 eröffneten Südbahn Wien – Fiume/heute: Rijeka. Das Gepäck, die *Bagage*, ist im Vergleich zu der Kaiser Franz Josefs I. und seines Hofstaats wahrscheinlich nicht mit einem gesonderten Güterzug gebracht worden, sondern eher im Gepäckwagen. Obwohl auch die Operndiva Renard, geboren 1864 in Graz als Marie Pölz, die es bis zur Wiener Hofoper und danach zur Ehefrau des Grafen Kinsky gebracht hat, sehr wohl einen großen gräflichen Stil entwickelt hatte. In Mautstadt bei Pernegg besaß sie übrigens ein *Cottage*, in dem meine Großmutter nach Ende der Schulpflicht ihren Dienst als Zofe begann. Neben dem Cottage fuhr die Südbahn vorbei, die – der Mär nach – sogar Kaiser Franz Josef I. für ein Plauscherl mit der Renard anhalten habe lassen. Meine Großmutter Apollonia, die *Ploni*, war überall dabei, auch in Ungarn und in Mähren, wo Graf Kinsky in Walachisch Meseritsch ein Gut samt Schloss besaß.

Am meisten liebte sie aber Abbazia. Da eine Dampf-Straßenbahn (Schmalspurbahn) nach Lovran/Lovrana wegen des Ruß- und Rauchausstoßes verworfen wurde, wurde eine moderne elektrische Straßenbahn errichtet, die vom Bahnhof Matulji, der schon 1873 mit einem königlichen Wartesaal ausgestattet wurde, durch Abbazia bis Lovrana fuhr. Der Kurort wurde aber vor allem durch die zwölf Kilometer lange Uferpromenade *Lungomare* vom Fischerdorf Volosko/Volosca bis nach Lovrana belebt. Dort trafen einander der Adel, die Großbürger und sicher auch manche Adabeis.

Meine Mutter hat die Erzählungen meiner Großmutter gerne gehört und allmählich Sehnsucht nach dem Meer bekommen. Als ich 1960 die Matura absolviert und mich zur Ableistung des Militärdienstes für Oktober gemeldet hatte, war es soweit: meine Eltern und ich stiegen am Abend des 9. September 1960 in Leoben in den Zug – ohne Liege- oder Schlafwagen – nach Rijeka. Am nächsten Tag überwältigte uns schon das Erleben des riesigen Hafens, wo wir ein Schiff nach Novi Vinodolski nahmen, wo wir unser Quartier bezogen. Das Wetter war trüb und regnerisch, und unaufhörlich klatschte das Meer an die Felsenküste. Wir unternahmen Schiffsausflüge auf die Insel Krk, nach Crikvenica und vor allem – endlich! – nach Abbazia mit der üppigen subtropischen Vegetation, vor allem mit den vielen Palmen und der herrlichen Landschaft. Meine Fotos waren schwarz-weiß.

Der zweite Reisetag

An der gleich Stelle, wo ich 1960 hoch über Volosko ein eher unscharfes Foto von Opatija schoss, mache ich nach fast 54 Jahren wieder ein Foto. Mit unseren Bus fahren wir dann nach Abbazia hinunter und durchkämmen den Botanischen Garten mit seinen über hundert verschiedenen Bäumen, Sträuchern und Blumen. Wir bewundern die erste, die Villa *Angiolina* aus dem Jahr 1844, sehen die Büste von Friedrich Schüler, der internationale Mediziner hierher brachte, die Eignung für einen Kurort bestätigten. Und Jaques Cousteau bezeichnete die Kvarner Bucht als das sauberste Meer. Das erste Hotel (*Quarnero*, jetzt *Kvarner*) entstand 1884. Von der Straße aus und vor allem von der zumeist prunkvolleren Seeseite betrachten wir ein großartiges Hotel nach dem anderen sowie die vielen prunkvollen Villen. Hervorstechend ist die Villa Schrott, die Kaiser Franz Josef I. für seine Begleiterin errichten ließ.

Die „einzigartige Fülle an Gründerzeit-Architektur steht ... als Beispiel eines mondänen Seebades mit dem architektonischen Flair aus der Zeit der Donaumonarchie“, heißt es. Darco, unser örtlicher Reiseleiter, erzählt, dass in Opatija 1840 nur 200 Einwohner, meistens Fischer, lebten. Heute sind hier 12.000 Einwohner registriert, dazu 8.000 in der Umgebung. Immobilien seien mit 3.000 Euro pro m² zu kalkulieren. Im Jachthafen liegen etwa 350 riesige Yachten von Superreichen. Etwa 10km über die Bucht hinweg, sehen wir die Hochhäuser der Stadt Rijeka mit gut 160.000 Einwohnern.

Der Nachmittag bleibt uns überlassen. Die einen genießen die Lokale und fahren schließlich mit unserem Bus, andere wiederum mit dem Linienbus „heim“ nach Lovran. Ich entschieße mich, auf der Promenade über Ika und Ici bis zu unserem Hotel zu wandern. Mir fällt auf, dass die Promenade wieder den Namen von Kaiser Franz Josef I. trägt. Unwillkürlich denkt man an den Adel, das Großbürgertum und die gekrönten Häupter aus ganz Europa, die Abbazia zu einem international bekannten Seebad und Kurort machten.

Der dritte Reisetag

Istrienrundfahrt. Schon gestern am frühen Vormittag haben wir die Altstadt von Lovran besucht. Ein eng mit hohen Häusermauern an schmalen Gassen aneinander gefügtes mittelalterliches Städtchen. Kühl, feucht und voller kleiner Überraschungen. Allein der Platz vor der Kirche ist etwas weiter und öffnet sich zu den verstreuten Häusern der Stadt, die ihren Namen vom Lorbeer ableitet. Ein kleiner, dreieckig wirkender Hafen erstreckt sich zum Meer hin...

Heute, es ist Sonntag, der 1. April 2014, fährt unser Bus zunächst das Ufer entlang. Am Meer liegt Moscenicka Draga mit einem größeren Hafen. Die mittelalterliche Stadt Moscenica klebt gleichsam hoch auf dem Berg. Dort erfahren wir, dass hier nur 5 Kinder die Grundschule besuchen, die acht Jahre dauert. Es folgen drei Jahre Ausbildung für den Beruf oder das Gymnasium zur Vorbereitung für ein Studium. Die Fernsicht von hier ist großartig und wir würden gerne verweilen, doch unser Bus muss für die nächsten Touristen Platz machen. Wir fahren neben dem Fjord in das Land hinein und hinauf zur befestigten venezianischen Stadt Labin. Der große Platz vor dem engen Stadttor kann auch unseren großen Bus leicht unterbringen.

Viele Stufen führen – auch auf dem Platz – aufwärts, wo ein roter venezianischer Palast aufragt, darunter versinkt fast die Kirche, die in ihrer einfachen Fassade den steinernen venezianischen Löwen mit dem ebenfalls steinernen offenen Buch – wie beim Stadttor – zeigt. Das bedeutet Frieden, Handel, ... und heute Künstlerstätte, Ort der Kreativität... Wäre das Buch zu, bedeutete es Krieg. An der obersten Stelle erleben wir wieder einen herrlichen Ausblick in die Landschaft.

Die großen Sehenswürdigkeiten liegen nach längerer Fahrt zuerst im Süden und dann im Westen Istriens vor uns: Pula und Rovinj. Die Städte sind so einmalig und weit bekannt, sodass ich von der Schilderung abweiche und nur Randbemerkungen mache. Pula, als Seehafen der Österreichischen Kriegsmarine und des 1870 eingerichteten ersten Schifffahrtsmuseums der Welt, sind zumeist bekannt, sodass ich sie nicht weiter erwähne. Die Römer hinterließen bedeutende Reste des weithin ebenfalls berühmten großen römischen Amphitheaters (133x105m, 32,5m hoch, 23.000 Plätze). Wir besuchen das unter dem Boden des Amphitheaters eingerichtete Museum, um etliche Geräte und eine Unmenge von Amphoren und dergleichen zu sehen. Auch der Sergierbogen und der Augustustempel sind erwähnenswert. Ich habe alles sehr genossen, denn ausgerechnet nach Pula kam ich vorher noch nie. Es ist für mich ein großartiges Erlebnis, wie es auch die alten Städtchen über dem Ostufer Istriens waren.

Rovinj sah ich schon – ich glaube in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts – zwei- oder dreimal, auch vom Urlaubsplatz Porec aus. Die einprägsame Silhouette, das Flair am Hafen mit dem Kranz von farbigen Häusern rundum, die köstlichen Gerichte und erfrischenden Getränke sowie die Eisbecher-Phantasien (nicht für mich) unter den Baldachinen der vielen Lokale ... Die Führung durch die schmalen Gassen hinauf zur Kirche mit dem prägnanten Campanile und der Abstieg auf der anderen Seite mit den wunderbaren Stein-Fassaden haben mich erneut begeistert. Ein wunderbares Wiedersehen!

Der vierte Tag – und der Rückblick an den ersten

Wir kommen auf kurzem Weg nach Norden und rollen über die Grenze: Slowenien ist *klein wie ein gut genährtes Huhn, wie die halbe Schweiz oder die Hälfte Dänemarks, so groß wie Niederösterreich*, und hat 2 Millionen Einwohner. Hauptstadt: Laibach/Ljubljana mit 250.000 Einwohner (vorher 340.000). Wir halten in Marburg/Maribor mit 108.000 Einwohner und lassen uns durch die Altstadt führen, bevor wir eine lange Mittagspause an der Drau genießen. Den Großteil des Landes habe ich schon in einem Reiseessay für mein Jahrbuch 2006 (deutsch) und 2007 (slowenisch) geschrieben. Windischgraz/Slovenj Gradec war die Heimat meiner Großmutter väterlicherseits. Der Großvater kam aus Rann/ Brezice nahe der kroatischen Grenze bei Zagreb. Mein Vater war also 100% Slowene, und ich halte zwar meine 50% hoch, auch wenn ich die Sprache nie erlernt habe. Ich bin, wie schon mein Vater, in Leoben geboren. Seinen Vornamen *Franz* trugen auch viele seiner Vorfahren, doch bei mir rückte er erstmals an die zweite Stelle nach *Helmut*.

Als wir am ersten Reisetag von Wien aus vorbei an Marburg und die Drau abwärts über Pettau fuhren, überschritten wir die Grenze zu Kroatien und besuchten die berühmte altösterreichische Stadt Varazdin, die einige Zeit auch Hauptstadt Kroatiens war und in der österreichisch - ungarischen Zeit zu Ungarn gehörte. Im Operettenklang ist bekannt: „Komm mit nach Varazdin, solange noch die Rosen blüh'n ...“. Die Stadt mit ihrem Umland gilt heute als eine der bestentwickelten Zonen Kroatiens.

Als unsere jüngste Tochter im Vorjahr heiratete und ihr Mann nach meiner Reise die Bilder von Varazdin ansah, stellte er fest, dass ich am Platz vor dem blendend weißen Schloss mit den roten Ziegeldächern keinen geringeren als seinen Cousin fotografiert habe. Er selbst verwendet seinen Vornamen Kresimir kaum, schließlich lebt er in einer Umgebung, in der man Christian wesentlich leichter buchstabieren kann. Ich habe mich nachträglich gefreut, einen Hauch seiner Familie gesehen zu haben, die anderen sind eh schon Wiener.

Gegen 19 Uhr ist die Reisegesellschaft nach vier Sonnentagen und mit vielen Erinnerungen in Wien angekommen. Mit dem herzlichen Dank an die Reiseleiterin und den Chauffeur, der uns 1.409 km lang bestens betreut hat, haben wir uns verabschiedet. Eine meiner Töchter brachte mich gemeinsam mit ihren zwei Kindern und meiner Frau heim nach Eisenstadt.